

Gottesdienst am 24.12.2021 / Weihnachten

Kurzpredigt von Mathias Witt

„Tausche Thron gegen Krippe“

„Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude! Heute ist in Bethlehem ein Kindlein geboren: Das ist der Heiland, Jesus Christus. Sein Friede kommt auf die Erde zu den Menschen, weil er sie liebt. Geht und seht selbst. Das Kindchen liegt in Windeln gewickelt und in einer Futterkrippe.“

Romantisch, oder? Der Stall, das kleine Jesusbaby, die Tiere, die Hirten, Maria und Josef. Schön. Ich mag dieses Bild, so, wie wir es eben auch in dem Schachteltheater gesehen haben.

Der große Gott wird Mensch. Jesus wird geboren. Eine große Freude und frohe Kunde für alle. Wirklich für alle?

Stell dir vor, du wohnst in einer Villa. Also nicht nur so eine kleine Villa, wie es hier in Plön auch viele gibt, sondern ein riesiges Anwesen, mit einem Park, Bediensteten und allem Drum und Dran. Und das tauscht du gegen eine 10 m² 1-Zimmer Wohnung in einem Wohnblock, wo zudem noch die Heizung nicht funktioniert.

Stell dir vor, du hast einen eigenen Privatjet und einen Rolls Royce mit eigenem Fahrer – so, wie Morton bei den drei Fragezeichen. Und das tauschst du gegen einen Elektro-Roller, bei dem zu allem Übel die Batterie kaputt ist.

Stell dir vor, du bist ein bekannter Star. Von nah und fern kommen Menschen, um zu hören, was du zu sagen hast. Sie hängen an deinen Lippen, sie fragen dich um Rat und Leitung für ihr Leben. Sie liegen dir zu Füßen. Und das tauschst du ein gegen eine Kiste auf dem Marktplatz und ein Schild, das du hochhältst. Und viele fromme Leute rümpfen die Nase, wenn sie nur hören, wo du herkommst.

Stell dir vor, du wärst der Herrscher der Welt, unantastbar und unglaublich mächtig, mit ganzen Armeen, die auf deinen Befehl hören. Und das tauschst du dagegen ein, Adoptivsohn eines armen Zimmermanns und ein Flüchtlingskind zu werden.

Welcher Mensch bei klarem Verstand würde diesen Tausch machen – und wenn ja, warum? Würdest du das alles einfach weggeben, wenn du die Wahl hättest?

In der Weihnachtsgeschichte vergisst man schnell, wie viel Gott aufgegeben hat, um Mensch zu werden und was es ihn gekostet hat. Aus allmächtig und ewig wird verletzlich und hilflos, ein kleines, rosiges Baby. Und schon wenige Stunden alt wird aus diesem Baby ein Flüchtling. Die junge Familie hat gerade die Strapazen der Reise nach Bethlehem hinter sich und die Geburt im Stall ist überstanden. Die Hirten und Weisen aus dem Morgenland haben sich wieder auf den Weg gemacht. Und dann hat Josef einen Traum. Gott warnt ihn: Sie müssen nach Ägypten fliehen und sich dort verstecken, weil die Regierung in Jerusalem das kleine Baby tot sehen will. König Herodes fürchtet, der neugeborene König könnte ihm den Thron streitig machen.

In der romantischen Weihnachtsgeschichte kann man solche Details schnell übersehen. Und die Vergleiche mit der Villa, dem Privatjet usw. greifen noch viel zu kurz. Der Schritt vom Gott sein zum Mensch sein muss noch viel, viel größer gewesen sein, als wir uns das überhaupt vorstellen können.

Es gibt ein uraltes, christliches Lied, das Paulus damals für die Gemeinde in Philippi geschrieben hat. Dieses Lied greift das noch einmal auf. Es geht folgendermaßen:

„⁶Er war von göttlicher Gestalt. Aber er hielt nicht daran fest, Gott gleich zu sein – so wie ein Dieb an seiner Beute. ⁷Er legte die göttliche Gestalt ab und nahm die eines Knechtes an. Er wurde in allem den Menschen gleich. In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch. ⁸Er erniedrigte sich selbst und war gehorsam bis in den Tod – ja, bis in den Tod am Kreuz.“ (Philipper 2, 6-8)

Paulus spricht hier sogar von einer „Erniedrigung“. Ich frage nochmal: Warum sollte jemand das freiwillig tun? Die Antwort ist so einfach wie offensichtlich. Warum hat jemals jemand so viel aufgegeben? Aus Liebe. Um mit jemandem zusammen sein zu können. Und genauso ist das auch mit Jesus und der Weihnachtsgeschichte.

Gott wollte ganz dicht bei uns sein, noch viel mehr, als es ohne Jesus möglich war. Im Alten Testament lesen wir davon, dass Gottes Nähe gefährlich war: Dornenbüsche brannten, Stürme tobten und Berge bebten, wenn Gott den Menschen nahe kam. Mose kam Gott von allen am dichtesten: Aber selbst er durfte Gott nur aus der Ferne und von hinten ansehen. Und Orte zu betreten, wo Gott gegenwärtig war, war sogar lebensgefährlich. So wurde z.B. den Priestern, die das Allerheiligste des Tempels betraten, immer ein Seil ums Bein

gebunden, für den Fall, dass Gottes Gegenwart sie tötete. So konnte man sie immerhin wieder aus dem Allerheiligsten herausholen.

Mit Jesus wurde dieses Problem gelöst. Ihn konnte man ansehen und berühren, ohne Angst haben zu müssen. Mehr noch: Eine Frau, die seit vielen Jahren krank war, wurde gesund, nur, weil sie den Saum von Jesu Gewand anfasste. Und viele andere Kranke wurden geheilt, weil Jesus sie berührte. Wenn man diese zwei Beispiele nebeneinander hält, kann man gut sehen, was für einen riesen Unterschied Jesus gemacht hat.

Ein weiteres Problem ist, dass Gott so unglaublich riesig und kompliziert ist, dass wir ihn mit unserem Verstand gar nicht fassen können. Und das, was er von sich im Alten Testament mitteilte, war immer wieder schwer zu verstehen. Und trotz aller intimen Momente zwischen Gott und Mensch, die es im Alten Testament auch gab, war Gott für die meisten damals sehr weit weg, wie ein großer König auf einem fernen Thron es für einen einfachen Bauern war. Also wurde Gott Mensch. Jesus erzählte von Angesicht zu Angesicht, auf Augenhöhe, in unseren Worten, wie Gott ist. Er benutzte Gleichnisse und Bilder, die wir Menschen verstehen können, wie z.B. das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Und er zeigte in vielen Wundern und Heilungen, dass Gottes Liebe so viel mehr als nur nette Worte sind.

Vor allem aber brachte er stellvertretend für uns in Ordnung, was wir selbst nicht in Ordnung bringen können. Mit seinem Tod am Kreuz sorgte er dafür, dass wir nach dem Tod in den Himmel kommen, wenn wir an ihn glauben. Und weil er auferstanden ist und uns seinen Geist sandte, ist er immer bei uns ist, jetzt und bis zum Ende der Welt.

„Und wirklich: Die Hirten fanden das Kind. Sie spürten großes Glück und tiefen Frieden. Ein Leuchten und eine Wärme erfüllten sie alle.“

Das, was die Hirten damals erlebt haben, das können wir auch heute noch erleben. Denn seit Gott in Jesus Mensch geworden ist, kann er noch viel dichter bei uns sein, als es vorher überhaupt denkbar war.

Jochen Klepper hat dies in dem bekannten Adventslied „Die Nacht ist vorgedrungen“ sehr schön in Worte gefasst. *„Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld. Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr, von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.“*

Es ist noch lange nicht alles gut in der Welt. Vieles ist noch nach wie vor finster und nicht in Ordnung. Aber als Jesus geboren wurde, kam mit ihm Licht in die Finsternis. Bei ihm gibt es Rettung, großes Glück, Frieden und Wärme. Wir sind nicht mehr allein unterwegs in der Welt. Sein Licht scheint auf uns und begleitet uns, wie der Stern damals die Weisen aus dem Morgenland. Und das alles wurde möglich, weil Jesus all das aufgab, was ihn als Gott auszeichnete. Aus Gott wurde Mensch. Aus Herrscher Knecht. Er tauschte seinen Thron gegen eine Futterkrippe.

In der Weihnachtsgeschichte kann man so Details leicht übersehen: Dass Jesus arm und ein Flüchtlingskind war zum Beispiel. Ähnlich kann man auch leicht übersehen, wie sehr wir heutzutage davon profitieren, dass Gott Mensch geworden ist.

Wenn du wissen willst, wie Gott ist, dann lies, was Jesus erzählt und getan hat. Jonas Göbel, ein Kollege von mir, hat dafür ein schönes Bild gefunden: Jesus ist wie eine 3D-Brille im Kino. Natürlich kann man einen 3D-Film auch ohne die Brille gucken und man erkennt vielleicht auch ein Wenig, aber sobald man die Brille aufsetzt, wird es erst so richtig interessant. Macht mal den Vergleich, wenn ihr das nächste Mal im Kino sitzt, wie es ohne und mit Brille ist. Das Bild wird klar und scharf. Man erlebt den Film viel lebendiger und näher, als es ohne 3D-Brille überhaupt möglich wäre. Und genauso ist das auch mit Jesus. Man kann Gott auch ohne Jesus suchen und kennenlernen, aber so richtig plastisch und verständlich wird es erst, wenn man sich anschaut, was Jesus erzählt und getan hat.

Und dass Jesus bei uns ist, das ist nicht nur eine fromme Floskel. Jesus hat immer ein offenes Ohr für dich, ganz egal, wie es dir gerade geht. Er ist immer nur ein Gebet weit entfernt, wie es so schön heißt. Und wenn du mit anderen Christen unterwegs bist, in der Gemeinde zum Beispiel, wenn du in der Bibel liest, in den Gottesdienst gehst usw., dann wirst du erleben, dass Jesus auch spricht und antwortet. Dass er durch Bibelverse, Predigten und andere Menschen direkt in dein Leben hineinspricht. Und dass es ihn zutiefst bewegt, wie es dir geht. Jesus hat das Problem mit dem Leid in der Welt noch nicht gelöst, aber er hat es selbst hautnah erfahren, was es heißt, Mensch zu sein und zu leiden. Und so leidet er mit dir, wenn es dir schlecht geht. Und er jubelt mit dir, wenn es dir gut geht.

Nach dem Gottesdienst habt ihr noch einmal die Möglichkeit, euch das Friedenslicht mitzunehmen. Dieses Feuer wurde aus Bethlehem bis hierher zu uns transportiert. Und es soll uns daran erinnern, dass damals mit Jesus Licht in die Dunkelheit der Welt kam. Und dass er uns hier und jetzt begleitet und ganz dicht bei uns ist in alldem, was wir erleben. Dass Jesus, der „Stern der Gotteshuld“, uns mit seinem Licht bescheint und uns seine Wärme und seine Frieden gibt. Das wünsche ich dir, dass du das an diesem Weihnachten und im neuen Jahr immer wieder erleben darfst. Jesus gab alles auf, um mit dir zusammen sein zu können. Er ist ganz dicht bei dir: In allem, was gut ist. Und in allem, was schwer ist. Und er wird dich niemals verlassen.

Amen.